

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 83 (1989)
Heft: 23

Rubrik: Etwas für alle ...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas für alle . . .

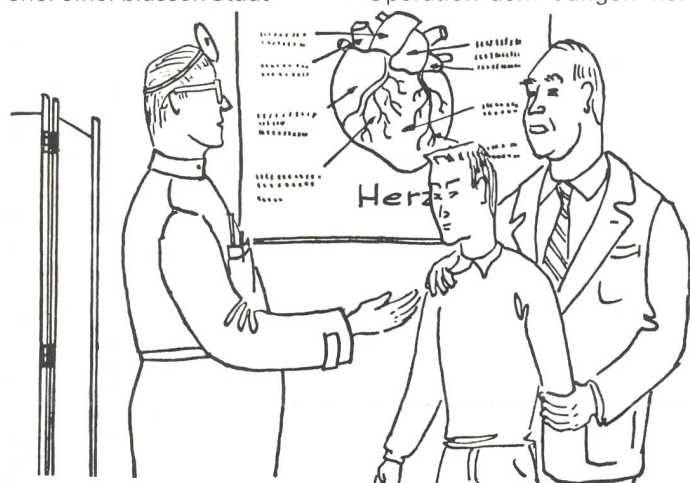
Noch eine Geschichte aus
«Es ist nicht wahr . . .» von alt Direktor Walter Kunz

Franz, mein Sorgenkind

Er fiel nicht besonders auf, der kleine Franz, er war nicht bräuer und nicht schlimmer als alle andern Buben. Ich nannte ihn Franz von Assisi, nicht weil er ein Heiliger gewesen wäre, sondern wegen seines blassen, asketischen Gesichtes und der grauen tief-liegenden Augen. Er kam aus der Innerschweiz, hatte aber nichts urwüchsiges Bäuerisches an sich, sondern glich eher einer blassen Stadt

Operieren – unbedingt!

Alles ging einige Jahre ganz ordentlich; dann mussten wir wegen eines heftigen Schwächeanfalls den Doktor kommen lassen. Der schüttelte bedenklich den Kopf und ordnete Einweisung ins Spital an. Von dort erhielten wir schlechten Bericht. Man hatte Franz gründlich untersucht und festgestellt, dass nur eine Operation dem Jungen hel-



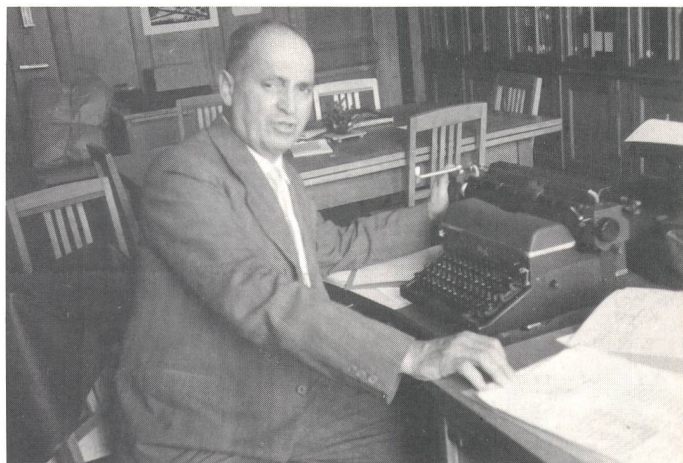
Franz und Direktor Kunz beim Herzspezialisten, gezeichnet von einem Mitschüler.

pflanze. Als ich zum ersten Mal mit dem Knaben badete, erschrak ich ob seines mageren Körperleins, nur Haut und Knochen. Ein Stimmchen hatte der Bub, so schwach und leise, dass man stets Angst hatte, dem Kleinen könnte der Lebensodem ausgehen. Franz hatte einen schweren Herzfehler; jede Anstrengung musste vermieden werden. Er sollte nicht laufen, nichts tragen, nicht hüpfen und springen. Die Ärzte hatten ihm nur noch wenige Lebensjahre zugesprochen und uns gewarnt, der Bub könnte bei einer Überanstrengung plötzlich tot umfallen. Franz machte sich deswegen keine Sorgen; wir Verantwortlichen aber lebten in Angsten. Der Bub hielt sich an keine Vorschriften; wann immer er der Aufsicht entinnen konnte, kletterte er auf die höchsten Bäume oder spielte begeistert Korbball. Er wollte wie die andern Buben herumtollen, wollte an ihren Spielen teilnehmen. Machten wir ihm Vorwürfe, so weinte er leise vor sich hin und schaute uns unter langen Wimpern vorwurfsvoll an.

fen konnte. Eine Herzoperation? Davon hatte ich noch nichts gehört. War das nicht lebensgefährlich? Ich ging in das Spital, sprach mit dem Professor und erhielt jede nur wünschbare Auskunft. Der Professor selbst würde die schwierige Operation ausführen. Er glaube, dass die Operation günstig verlaufen werde, natürlich sei es kein einfacher Eingriff. Ohne Eingriff würde der Bub wahrscheinlich nicht mehr lange leben. Der Arzt bat mich, die Eltern zu benachrichtigen und ihre Einwilligung einzuholen. Franz durfte vorläufig wieder in die Anstalt zurückkommen. Ich schrieb den Eltern, berichtete ihnen, was der Arzt gesagt hatte, und ersuchte sie, direkt mit dem Spital Verbindung aufzunehmen. Der Entscheid fiel ihnen schwer; es dauerte eine lange Weile, bis ich die Antwort erhielt. Diese Antwort bereitete dann mir wiederum schlaflose Nächte.

Schwierige Entscheidung

Die Eltern wollten die Verantwortung mir überlassen. Ich sollte entscheiden, sollte dem Arzt sagen, ob Franz operiert



Direktor Kunz in seinem Büro an der Schreibmaschine: Schreibt er wohl gerade den Brief an Franz' Eltern oder verfasst er diese Geschichte?

werden sollte oder nicht. Sie hätten volles Vertrauen zu mir, schrieben sie, ich würde es schon recht machen.

Was tun? Der Arzt verlangte für die Operation die schriftliche Einwilligung der Eltern. Die Zeit drängte; der Zeitpunkt der Operation war schon festgelegt.

In Eile schrieb ich nochmals einen langen Brief, bat um sofortige schriftliche Zustimmung und teilte den Eltern mit, dass ich meinen Jungen in einem solchen Fall auch operieren lassen würde; ich hätte volles Vertrauen zum Chirurgen.

Hatte ich richtig gehandelt? Durfte ich den Eltern so bestimmt zureden? Wusste ich denn, wie die Operation verlaufen würde? Wenn der Junge sterben sollte? Würden mir die Eltern nicht im geheimen Vorwürfe machen?

Ein Tag vor der Operation kam die schriftliche Einwilligung. Ich brachte Franz persönlich ins Krankenhaus. Der Bub war gar nicht ängstlich, plauderte fröhlich und schien sich auf die grosse Operation zu freuen.

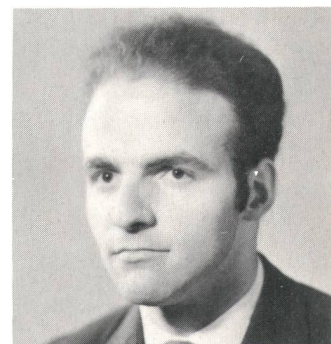
Operation gelungen – Patient lebt!

Alles verlief gut; man berichtete mir kurz nach der gelungenen Operation. Am nächsten Tag besuchte ich Franz. Matt und bleich lag er da, aber die Augen lachten, und er war guter Laune. Die Genesung schritt erstaunlich rasch vorwärts; bald durfte er zur Erholung nach Hause.

Viele Jahre sind seit der schwierigen Operation verflossen. Selbstverständlich muss er dem geflickten Herzen immer noch Sorge tragen; er darf auch heute noch nicht über die Schnur hauen.

Dank der Kunst des Arztes hat er aber doch eine schwierige Krisenzeit gut überstanden, und wir hoffen das Beste für seine Zukunft.

Die Eltern glauben, ich hätte ihren Jungen gerettet. Natürlich war es der Arzt gewesen, und ich, ich war nur ein kleiner Weichensteller. Wie leicht hätte ich die Weiche aber falsch stellen können. Noch heute wird mir heiss und kalt, wenn ich an jene schweren, entscheidenden Tage zurückdenke.



Franz Huber kurz vor seinem Tod.

Nachwort der Redaktion

Der Arzt hatte gute Arbeit geleistet; Franz hatte zeitlebens nie mehr Schwierigkeiten mit dem Herz. Nach der Schule machte Franz eine Lehre als Hoch- und Tiefbauzeichner in einer Baufirma in Andermatt, seiner Heimat. Die ärztlich verordnete gesunde Urner Bergluft tat ihm gut. Er war ein freundlicher, von allen geschätzter Mensch.

Und dennoch . . . Ironie des Schicksals: Zwölf Jahre nach der gelungenen Herzoperation, 1971, starb Franz, erst 24jährig. Nicht das Herz war es diesmal, sondern ein geplatzter Blinddarm, der zu spät operiert wurde.